

Predigt für einen Sonntag in der Osterzeit (Rogate)

Kanzelsegen:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort für die heutige Predigt steht geschrieben im Evangelium nach Johannes im 16. Kapitel:

- 23 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben.**
- 24 Bisher habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr empfangen, auf dass eure Freude vollkommen sei.**
- 25 Das habe ich euch in Bildern gesagt. Es kommt die Stunde, da ich nicht mehr in Bildern mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater.**
- 26 An jenem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten werde;**
- 27 denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin.**
- 28 Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.**
- 33 Dies habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.**

Lasst uns beten: Herr Gott, lieber Vater im Himmel, wir danken dir für dein Wort und bitten dich: Öffne unsere Ohren und Herzen, dass wir dadurch ermutigt und getröstet werden.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

der Evangelist Johannes hat in der kirchlichen Kunst das Symbol des Adlers zugewiesen bekommen. Das hat mit den theologischen Höhenflügen zu tun, zu denen er immer wieder ansetzt. Viel stärker als die anderen Evangelien enthält das Johannesevangelium reflektierende Gedanken über Gott und Menschen. Und

manchmal ist das auf den ersten Blick gar nicht so leicht zu erfassen. Das Denken des Evangelisten ist bisweilen anspruchsvoll und kompliziert – ein echter Höhenflug, bei dem wir erst einmal hinterherkommen müssen.

Vielleicht kann man den Unterschied zwischen den anderen Evangelien und dem Johannesevangelium so beschreiben: Matthäus, Markus und Lukas gleichen Menschen, die einen Spaziergang im Wald unternehmen. Da sind die einzelnen Bäume unmittelbar vor Augen. Johannes dagegen gleicht eben einem Adler, der über den Dingen schwebt und die Draufsicht hat. Dabei rückt nicht jeder einzelne Baum in den Blick, sondern vielmehr das Große und Ganze: Der Wald, die Struktur, in denen die Bäume einander zugeordnet sind.

Damit wir vor lauter Überblick den Durchblick nicht verlieren, müssen wir immer mal wieder heranzoomen.

Beim heutigen Predigttext soll das zu drei Aspekten geschehen. Lasst uns gemeinsam anschauen,

- was Jesus Christus zum Gebet sagt,
- welches Verhältnis unser himmlischer Vater zu uns hat
- und wie es sich eigentlich mit Angst und Frieden in unserem Leben verhält.

Lasst uns also als erstes auf das Gebet schauen. Die Verheißungen, die Jesus hiermit verknüpft, sind geradezu umwerfend. Unser himmlischer Vater wird uns geben, wofür wir in Jesu Namen bitten – so, dass unsere Freude vollkommen sei.

Mancher von uns hat im Leben etwas davon erfahren, dass es wirklich so ist: Dass Gebete erhört worden sind und mit einem Mal Unglaubliches geschehen ist. In solchen Momenten fällt es nicht schwer, diese Worte Jesu zu hören, sondern sie sind dann Anlass zum großen Staunen und zu großer Dankbarkeit.

Aber dann gibt es eben auch die Momente, in denen davon so gar nichts zu spüren ist. Da bitten wir und beten wir – und nichts, aber wirklich gar nichts scheint zu geschehen. Warum? Zwei Möglichkeiten kämen dafür in Frage: Erstens, wir beten nicht richtig oder nicht genug. Oder zweitens: Ganz so ernst hat es Jesus mit dieser Verheißung dann doch nicht gemeint.

Beides aber läuft in die falsche Richtung. Denn es braucht tatsächlich keinen besonderen Gebetseifer, keine besondere Gebetsausdauer, um zu Gottes Ohr vorzudringen. Sondern jedes Gebet in Jesu Namen trägt die Verheißung in sich, dass es bei Gott nicht auf taube Ohren stößt, sondern in sein Herz dringt. Er wird auf das Gebet so antworten, dass wir nicht mit leeren Händen dastehen, sondern so, dass unsere Freude vollkommen ist.

Diese Zusage aber gilt auch dann, wenn unser Tagebuch nicht vor Einträgen an Gebetserhörungen überquillt. Ja, vielleicht sogar gerade dann. Denn zum Gebet müssen wir besonders in Wüstenzeiten ermuntert werden. Und das tut der Evangelist Johannes, indem er diese Worte Jesu überliefert. Und Johannes tut es zur Zeit der Christenverfolgung, als die Christen noch viel mehr Grund hatten, danach zu fragen, ob Gott ihre Gebete nicht erhört.

Dabei waren die Christen in der Zeit des Johannes nicht auf das diesseitige Wohlergehen fixiert. Wenn Schwestern und Brüder in der Verfolgung starben wie Stephanus, dann haben sie das nicht wahrgenommen als ein Scheitern ihrer Gebetspraxis. Sondern dann haben sie darin entdeckt, dass Gott es sogar im Tod für diese Märtyrer und für die ganze Kirche gut gemacht hat.

Zugegeben: Das ist nicht so leicht zu fassen und zu begreifen. Manchmal geht es uns beim Beten vielleicht doch wie dem Bettler, der sich an der Eingangstür einer Bank niedergelassen hat und um einen Euro für einen Kaffee bettelte. Einer der Angestellten hatte einen guten Tag und warf einen 10-Euro-Schein in seinen Hut und sagte: „Schaun Sie mal, hiervon können Sie sich sogar zehn Tassen Kaffee leisten!“ Am nächsten Tag saß der Bettler wieder dort und versetzte dem Angestellten, als er zur Bank kam, einen ordentlichen Fußtritt. „He, was soll das?“, fragte der. Und der Bettler antwortete: „Sie mit ihren blöden zehn Tassen Kaffee! Ich habe die ganze Nacht nicht schlafen können!“

Nicht immer ist das, was wir für gut halten, das Beste für uns. Und nicht immer gehen wir mit den guten Gaben, die Gott uns in die Hände legt, gut um. So ist und bleibt es schwer zu entdecken, dass Gott so mit uns umgeht, dass am Ende „unsere Freude vollkommen sei“. Vieles scheint dagegenzusprechen – und glauben können wir es nur, wenn wir Gott vertrauen können.

Und damit sind wir schon beim Zweiten: unserem Verhältnis zu unserem himmlischen Vater. Vertrauen kann ich nur jemandem, den ich kenne, der im Fall der Fälle immer für mich da ist und der auch gezeigt hat, dass er vertrauenswürdig ist.

Das Gegenteil dessen kann man manchmal bei Mitarbeitern in Kundenhotlines erleben. Zuerst einmal kenne ich die Menschen nicht, die ich dort ans Telefon bekomme. Ich weiß nicht, ob sie, während wir telefonieren, nebenbei ein Computerspiel spielen und nur so tun, als ob sie mir zuhören würden. Sie sind auch nicht immer für mich da. Da gibt es ganz bestimmte Zeiten, zu denen ich anrufen muss. Und selbst dann hänge ich oft lange in der Warteschleife. Ja, und sogar nach einem Gespräch kann ich nicht sicher sein, dass mein Problem gelöst wird.

Bei Gott ist das anders. Der hält uns nicht auf Distanz, sondern lässt uns ganz nahe zu sich kommen. Er kommt in seinem Wort zu uns. Da haben wir ihn. Da hören wir ihn. Da ist er da. Und wie nahe er uns dabei kommt, macht die Anrede deutlich, die er uns in den Mund legt: „Vater“. Näher können wir jemandem wohl kaum kommen als einem, der sich Vater nennen lässt und unser Vater ist! Niemand muss vermitteln. Kein Hin-und Hergeschiebe von einem Sachbearbeiter zum nächsten. Kein Pfarrer, kein Heiliger, ja nicht einmal Jesus Christus selbst muss erst einmal einen Termin für uns bei Gott machen. Sondern wir dürfen Gott unmittelbar bitten und einfach so zu ihm kommen.

Und das nicht nur am Sonntag. Nicht nur, wenn es uns schlecht geht. Nicht nur, wenn wir uns gut benommen haben. Nicht nur, wenn wir die letzten Sonntage ohne Ausnahme in der Kirche waren. Sondern immer. Bei Gott müssen wir uns nicht erst hinten anstellen. Sondern er ist für uns erreichbar: 24 Stunden am Tag.

Und dass er vertrauenswürdig ist, hat er mit Jesus Christus bewiesen. Da hat er nichts gescheut, um uns zu retten. Da hat er vollen Einsatz bewiesen. Da hat er gezeigt, dass wir uns auf ihn verlassen können. Da ist er in den Tod gegangen, um uns Sündenvergebung und Leben zu schenken.

Und doch bleibt am Ende dieses doppelte Erleben, das Jesus hier so unvergleichlich prägnant ausdrückt: **In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.** Das ist das Dritte: Unsere Angst und Gottes Frieden. Dabei

handelt es sich zunächst um eine Situationsbeschreibung: **In der Welt habt ihr Angst.** Das ist so. Und das lässt sich auch nicht einfach „wegbeten“. Auch Jesus selbst erkennt das an: „Ja, das gehört zu eurem Leben – zu dieser Welt, zu jedem eurer Tage dazu.“ So wie er selbst auch Angst hatte. Er weiß, wie es uns geht.

Aber dann ist da eben auch das andere: **Ich habe die Welt überwunden.** Und das ist in aller Angst ein Grund zum Trost. Hier bricht sich schon Frieden in unserer Angst Bahn.

Da geht es uns wie einer Gruppe, die in einer Höhle eingeschlossen ist. Der Eingang ist durch Geröll verschüttet worden. Keiner weiß, wie man herauskommen soll. Angst macht sich breit.

Da macht sich einer auf den Weg und sagt: „Ich suche einen Ausweg.“ Die, die zurückbleiben, können ihn nicht mehr sehen. Es vergeht Zeit. Und langsam stellen sich alle die Frage, ob ihm etwas zugestoßen ist und ob es überhaupt einen Ausweg gibt.

Da hören sie mit einem Mal die Worte dessen, der sich auf den Weg gemacht hat. Sie sehen ihn nicht, aber sie hören ihn von außen: „Habt keine Angst, ich hole euch da raus. Ich habe einen Weg gefunden. Ihr werdet gerettet. Alles wird gut.“

Dieser eine ist Jesus Christus. Er ist losgegangen, um uns rauszuholen und zu retten, aus Schuld und Angst, um uns das Leben zu schenken. Und wir hören sein Wort: „Ich habe diese schwierige Situation überwunden. Ich hole euch da raus. Es gibt nichts mehr, was zwischen euch und dem Leben steht.“

Jetzt gilt es nur noch zu warten, bis er zurückkommt. Und manchmal wird uns das Warten lang. Aber er kommt. Wir haben ihn ja gehört. Und dann? Dann wird unsere Freude vollkommen sein! Und Frieden breitet sich aus. Amen.

Lasst uns beten: Herr Gott, lieber Vater im Himmel, wir danken dir dafür, dass dein Sohn Jesus Christus uns befreit hat und wir zu dir kommen können. Wecke in uns die Freude, mit dir zu reden und alles Gute von dir zu empfangen. Durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschläge

Es mag sein, dass alles fällt	ELKG 538 / EG 378
Nun sich das Herz von allem löste	ELKG 544 / EG 532)
Vor deinen Thron tret ich hiermit	ELKG 546 / EG Bayern 662

Verfasser: Prof. Dr. Christoph Barnbrock
Altkönigstr. 150
61440 Oberursel
Tel.: 0 61 71 / 91 27 49
E-Mail: barnbrock@selk.de